

dtv

Es ist schwer, sich gegen eine Gewalt zu wehren, die weder greifbar noch beweisbar ist und die doch verletzt. Seelische Gewalt erniedrigt, nimmt die Selbstachtung, macht hilflos. Den Tätern dient sie dazu, ihr eigenes Ego zu erhöhen und ihre Gier nach Anerkennung und Bewunderung zu befriedigen. An zahlreichen Beispielen zeigt Marie-France Hirigoyen, wie verbreitet seelische Gewalt in Beziehungen, in der Familie, am Arbeitsplatz ist, ja wie unsere gesamte Gesellschaft von dieser perversierten Form des Umgangs miteinander durchdrungen ist. Indem sie das Thema bewußt macht, ermutigt sie die Opfer, ihrer Wahrnehmung zu trauen und sich zur Wehr zu setzen.

Marie-France Hirigoyen studierte Medizin und Viktimologie in Frankreich und USA und praktiziert als Psychoanalytikerin und Familientherapeutin in Paris. Ihr Buch hat in Frankreich eine heftige und anhaltende öffentliche Diskussion ausgelöst.

Marie-France Hirigoyen

Die Masken der Niedertracht

Seelische Gewalt im Alltag und
wie man sich dagegen
wehren kann

Aus dem Französischen von
Michael Marx

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**



Ungekürzte Ausgabe 2002
17. Auflage 2016
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 1998 Les Editions La Découverte & Syros, Paris
Titel der französischen Originalausgabe:
Le harcèlement moral. La violence perverse au quotidien
© der deutschsprachigen Ausgabe:
1999 C.H.Becksche Verlagsbuchhandlung
(Oscar Beck), München
Umschlaggestaltung: Balk & Brumshagen
Umschlagfoto: Helmut Ranegger
Satz: fgb · freiburger graphische betriebe, Freiburg
Gesetzt aus der 10 Punkt Sabon
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-36288-7

Inhalt

Einführung	9
----------------------	---

I.

Die perverse Gewalt im Alltag

1. Die private Gewalt	23
<i>Die perverse Gewalt gegenüber dem Lebenspartner</i> .	23
<i>Die Herrschsucht</i>	23
<i>Die Gewalt</i>	30
<i>Die Trennung</i>	42
<i>Die seelische Gewalt in den Familien</i>	51
<i>Die mittelbare Gewalt</i>	52
<i>Die unmittelbare Gewalt</i>	59
<i>Der latente Inzest</i>	66
2. Die Gewalt am Arbeitsplatz	68
<i>Worum geht es?</i>	69
<i>Wer wird aufs Korn genommen?</i>	72
<i>Wer greift wen an?</i>	73
<i>Ein Kollege greift einen anderen Kollegen an</i> . .	74
<i>Ein Vorgesetzter wird vom Untergebenen</i> <i>angegriffen</i>	78
<i>Ein Untergebener wird von einem Vorgesetzten</i> <i>angegriffen</i>	79
<i>Wie man ein Opfer daran hindert zu reagieren</i> . .	80
<i>Das Verweigern unmittelbarer Kommunikation</i>	81
<i>Herabwürdigen</i>	82
<i>Diskreditieren</i>	83
<i>Isolieren</i>	83
<i>Schikanieren</i>	85

<i>Den anderen zu einem Fehler verleiten</i>	85
<i>Sexuelle Belästigung</i>	85
<i>Der Ansatzpunkt des Quälens</i>	87
<i>Der Machtmißbrauch</i>	87
<i>Die perversen Machenschaften</i>	91
<i>Das Unternehmen, das gewähren läßt</i>	99
<i>Das Unternehmen, das die perversen Methoden geradezu fördert</i>	105

II.

Die perverse Beziehung und die Protagonisten

3. Die perverse Verführung	115
4. Die perverse Kommunikation	121
<i>Die unmittelbare Kommunikation verweigern</i> . .	121
<i>Die Sprache entstellen</i>	123
<i>Lügen</i>	126
<i>Mit Sarkasmus, Spott und Verachtung umgehen</i> .	128
<i>Vom Paradox Gebrauch machen</i>	132
<i>Herabsetzen</i>	136
<i>Trennen, um besser herrschen zu können</i>	137
<i>Seine Herrschaft aufzwingen</i>	139
5. Die perverse Gewalt	143
<i>Der Haß wird gezeigt</i>	143
<i>Die Gewalt wird ausgeübt</i>	146
<i>Der andere wird in die Enge getrieben</i>	149
6. Der Aggressor	152
<i>Die narzißtische Perversion</i>	152
<i>Der Narzismus</i>	154
<i>Der Übergang zur Perversion</i>	156
<i>Der Größenwahn</i>	157
<i>Die Vampirwerdung</i>	159
<i>Die Unverantwortlichkeit</i>	162
<i>Die Paranoia</i>	164

7. Das Opfer	166
<i>Das Opfer als Objekt</i>	166
<i>Weshalb wurde es ausgewählt</i>	167
<i>Ist es Masochismus?</i>	169
<i>Seine Skrupel</i>	172
<i>Seine Vitalität</i>	175
<i>Seine Durchsichtigkeit</i>	176

III.

Folgen für das Opfer und Übernahme der Verantwortung

8. Die Folgen der Phase des beherrschenden Einflusses	182
<i>Der Verzicht</i>	182
<i>Die Verwirrung</i>	183
<i>Der Zweifel</i>	184
<i>Der Streß</i>	186
<i>Die Angst</i>	187
<i>Die Vereinsamung</i>	188
9. Die längerfristigen Folgen	190
<i>Der Schock</i>	190
<i>Die Dekompensation</i>	191
<i>Die Trennung</i>	194
<i>Die spätere Entwicklung</i>	196
10. Praktische Ratschläge für Paare und Familien	201
<i>Erkennen</i>	201
<i>Handeln</i>	203
<i>Innerlich widerstehen</i>	203
<i>Die Justiz einschalten</i>	204
11. Ratschläge für Unternehmen	207
<i>Erkennen</i>	207
<i>Unterstützung finden innerhalb des Unternehmens</i>	208
<i>Psychisch widerstehen</i>	209

<i>Handeln</i>	212
<i>Die Justiz einschalten</i>	214
<i>Das seelische Quälen</i>	214
<i>Die sexuelle Belästigung</i>	216
<i>Die Vorbeugung ausbauen</i>	217
12. Die Betreuung der Opfer als Patienten	219
<i>Wie heilen?</i>	219
<i>Die Wahl des Psychotherapeuten</i>	219
<i>Die Perversion beim Namen nennen</i>	221
<i>Sich befreien</i>	222
<i>Sich frei machen von Schuldgefühl</i>	223
<i>Herausfinden aus dem Leiden</i>	226
<i>Heilen</i>	227
<i>Die verschiedenen Psychotherapien</i>	229
<i>Die kognitiven Verhaltenspsychotherapien</i>	229
<i>Die Hypnose</i>	231
<i>Die systemischen Psychotherapien</i>	232
<i>Die Psychoanalyse</i>	234
Schlußbemerkung	236
Bibliographie	239

Einführung

Was habe ich getan, eine solche Züchtigung zu verdienen?

«Ein Wort, das trifft,
vermag zu töten oder zu demütigen,
ohne daß man sich die Hände schmutzig macht.
Eine der großen Freuden des Lebens ist es,
seinesgleichen zu demütigen.»

Pierre Desproges

Es gibt Begegnungen im Leben, die so anregend sind, daß wir unser Bestes zu geben versuchen, aber es gibt auch solche, die uns zermürben und an denen wir zerbrechen können. Ein Mensch kann einen anderen tatsächlich durch fortgesetztes seelisches Quälen vernichten, was man mit Fug und Recht «psychischen Mord» nennen kann. Wir sind alle schon auf verschiedenen Ebenen Zeugen solcher Angriffe gewesen, zwischen einem Paar, innerhalb von Familien, in Betrieben oder auch im politischen und sozialen Leben. Trotzdem erweist sich unsere Gesellschaft als blind gegenüber dieser Form indirekter Gewalt. Unter dem Vorwand von Toleranz wird man nachsichtig.

Seelische Persionen und was sie anrichten können zeigen Filme wie *Die Teuflischen* von Henri-Georges Clouzot (1954) oder Kriminalromane, und dabei ist jedem klar, daß es sich um perverse Manipulationen handelt. Aber im Alltagsleben wagen wir nicht, von Perversität zu sprechen.

In dem Film *Tante Danièle* von Etienne Chatiliez (1989) amüsieren wir uns über die seelischen Qualen, die eine alte Dame ihrer Umgebung zufügt. Sie beginnt damit, daß sie ihre alte Hausangestellte derartig peinigt, daß sie deren «Unfalltod» herbeiführt. Der Zuschauer sagt sich: «Ge-

schiebt ihr recht, sie war zu unterwürfig!» Anschließend überschüttet sie die Familie ihres Neffen, die sie bei sich aufgenommen hat, mit ihrer Bosheit. Der Neffe und seine Frau tun alles, was in ihren Kräften steht, um sie zufriedenzustellen, aber je mehr sie geben, desto mehr quält sie sie.

Zu diesem Zweck setzt sie Techniken der Destabilisierung ein, wie sie bei Perversen üblich sind: versteckte Anspielungen, böswillige Andeutungen, Lügen, Demütigungen. Man wundert sich, daß die Opfer nicht merken, daß sie manipuliert werden. Sie versuchen zu verstehen und fühlen sich verantwortlich: «Was haben wir nur getan, daß sie uns derart verabscheut?» Tante Danièle leistet sich keine Wutausbrüche, reagiert nur kalt und gemein; aber auch nicht allzu offenkundig, um ihre Umgebung nicht gegen sich aufzubringen: nur immer mal wieder eine kleine unscheinbare Bosheit, wohl dosiert und destabilisierend, aber schwer dingfest zu machen. Tante Danièle ist äußerst geschickt: Sie stellt die Situation auf den Kopf und nimmt den Platz des Opfers ein, versetzt die Familienmitglieder in die Rolle der Verfolger, die eine alte Frau von zweiundachtzig Jahren mutterseelenallein sich selbst überlassen haben, eingesperrt in eine Wohnung, mit Hundefutter als einziger Nahrung.

In diesem humorvollen Filmbeispiel nehmen die Opfer nicht Zuflucht zu Gewalttätigkeiten, wie es im gewöhnlichen Leben geschehen könnte; sie hoffen, ihre freundliche Art werde schließlich doch Anklang finden und ihr «Aggressor» sich besänftigen. Doch stets tritt das Gegenteil ein: Zuviel Freundlichkeit wirkt wie eine unerträgliche Herausforderung. Die einzige Person, die am Ende Gnade vor Tante Danièles Augen findet, ist eine neu Hinzugekommene, vor der sie kuschen muß. Endlich hat sie einen Partner gefunden, der ihr gewachsen ist, und eine beinahe zärtliche Beziehung entwickelt sich.

Wenn diese alte Frau uns dermaßen amüsiert und bewegt, dann doch wohl, weil man spürt, daß so viel Bosheit nur von vielem Leid herrühren kann. Sie erregt unser Mit-

leid, wie sie das Mitleid ihrer Familie erregt, und eben dadurch manipuliert sie uns, wie sie ihre Familie manipuliert. Wir Zuschauer haben nicht das geringste Mitgefühl mit den armen Opfern, die uns schön dumm vorkommen. Je boshafter Tante Danièle sich aufführt, desto liebenswürdiger werden ihre anverwandten Partner und folglich unausstehlich für Tante Danièle – aber auch für uns.

Nichtsdestoweniger handelt es sich um perverse Angriffe. Diese Aggressionen beruhen auf einem unbewußten Prozeß psychologischer Zerstörungswut, der sich darstellt in offenen oder versteckten feindseligen Machenschaften eines oder mehrerer Individuen gegenüber einer ausgewählten Person, dem «Prügelknaben» im eigentlichen Sinn des Wortes. Durch scheinbar harmlose Worte, durch Anspielungen, Einflüsterungen oder Nichtausgesprochenes ist es in der Tat möglich, jemanden zu destabilisieren oder ihn sogar zugrunde zu richten, ohne daß die Umgebung eingreift. Der oder die Angreifer «kommen groß raus», indem sie die anderen herabsetzen und gleichzeitig sich jeden inneren Konflikt oder jegliche Gemütsbewegung ersparen, indem sie dem anderen die Verantwortung zuschieben für das, was nicht klappt: «Nicht ich, der andere ist verantwortlich für das Problem!» Keine Schuld, kein Leid. Es handelt sich hier um Perversität im Sinne der seelischen Perversionen.

Jeder von uns mag ab und zu in dieser Weise «pervers» handeln. Zerstörerisch wird der Prozeß aber erst durch Häufigkeit und Wiederholung. Jedes «normal neurotische» Individuum legt bei gewissen Anlässen, zum Beispiel in einem Anfall von Zorn, perverse Verhaltensweisen an den Tag, ist aber auch imstande, zu anderen Verhaltensmustern überzuwechseln (hysterischen, phobischen, zwanghaften...), doch nach derlei perversen Anwandlungen fragt es sich erschrocken, was es da getan habe. Ein perverses Individuum ist beständig pervers; es ist fixiert auf diese Form der Beziehung zum anderen und stellt sich in keinem Augenblick in Frage. Selbst wenn seine Perversität eine gewisse Zeit unbe-

merkt bleibt, wird sie immer dann zutage treten, wo es Stellung zu beziehen und seinen Teil Verantwortung anzuerkennen gilt; denn es ist ihm unmöglich, sich in Frage zu stellen. Diese Personen können nicht anders leben, sie müssen den anderen «zerstören». Sie müssen ihn herabwürdigen, um Achtung vor sich selbst zu gewinnen und dadurch Macht; denn sie gieren nach Bewunderung und Anerkennung. Sie empfinden weder Mitgefühl noch Anerkennung für den anderen, da Beziehungen sie ja nicht berühren. Den anderen respektieren bedeutet, ihn als menschliches Wesen zu betrachten und den Schmerz zu erkennen, den man ihm zufügt.

Die Perversion fasziniert, verführt und macht angst. Manchmal beneidet man die Perversen, weil man ihnen eine Überlegenheit zuspricht, die es ihnen erlaubt, stets Sieger zu sein. In der Tat verstehen sie es, ganz unauffällig zu manipulieren, was ein Trumpf zu sein scheint in der Welt der Geschäfte oder der Politik. Gleichzeitig fürchtet man sie, weil man instinktiv weiß, daß es besser ist, mit ihnen zu sein als gegen sie. Das ist das Gesetz des Stärkeren. Am meisten bewundert wird der, der es versteht, das Leben zu genießen und sowenig wie möglich zu leiden. Von den Opfern dieser Menschen redet man kaum, sie gelten als Schwächlinge oder Versager, und der Vorwand, die Freiheit des anderen zu achten, kann blind machen gegenüber schlimmen Situationen. Denn eine der heute herrschenden Auffassungen von Toleranz besteht darin zu unterlassen, sich in Handlungen und Ansichten anderer einzumischen, selbst dann, wenn diese Ansichten und Handlungen uns unpassend oder sogar moralisch tadelnswert erscheinen. Desgleichen üben wir beispiellose Nachsicht gegenüber den Lügen und Manipulationen der «Mächtigen». Der Zweck heiligt die Mittel. Aber bis zu welcher Grenze ist das hinnehmbar? Laufen wir auf diese Weise nicht Gefahr, uns selbst – aus Gleichgültigkeit – als Komplizen wiederzufinden und unsere Grenzen und Prinzipien zu verlieren? Toleranz setzt eindeutig definierte

Grenzen voraus. Nun besteht dieser Typus von Aggression aber gerade in einem Übergriff auf den psychischen Bereich des anderen. Der gegenwärtige sozio-kulturelle Kontext gestattet der Perversion, sich zu entfalten, weil sie dort toleriert wird. Unsere Epoche verweigert das Aufstellen von Normen. Eine Schranke aufzurichten, indem man eine Manipulation pervers nennt, wird mit «Zensur» gleichgesetzt. Wir haben die moralischen und religiösen Grenzen verloren, die eine Art Sittenkodex darstellten und die uns veranlassen konnten zu sagen: «Das tut man nicht!» Wir finden unsere Fähigkeit, uns zu entrüsten, erst wieder, wenn die Vorfälle sich auf der öffentlichen Bühne abspielen, aufgegriffen und ausgewalzt von den Medien. Die Staatsgewalt setzt keinen Rahmen und wälzt ihre Verantwortung ab auf diejenigen, die sie eigentlich zu führen oder zu unterstützen hätte.

Selbst die Psychiater zögern, die Perversion beim Namen zu nennen. Wenn sie es tun, so entweder, um ihre Ohnmacht einzugestehen, etwas dagegen zu unternehmen; oder aber, um ihre Neugier gegenüber der Geschicklichkeit des Manipulateurs erkennen zu lassen. Sogar die Definition «seelische Perversion» wird von einigen zurückgewiesen, die lieber von Psychopathie sprechen, eine geräumige Rumpelkammer, in die sie alles zu verbannen trachten, was sie nicht behandeln können. Die Perversität rührt aber nicht von einer psychiatrischen Störung her, sondern von einer kühlen Rationalität, verbunden mit der Unfähigkeit, die anderen als menschliche Wesen zu betrachten. Eine gewisse Anzahl dieser Perversen begeht strafbare Handlungen, für die sie abgeurteilt wird, doch die Mehrheit setzt auf Charme, gebraucht ihre Anpassungsfähigkeit, um sich einen Weg in der Gesellschaft zu bahnen, und läßt verletzte Menschen und ruinierte Leben kaltlächelnd hinter sich. Psychiater, Richter, Erzieher – wir alle sind Perversen in die Falle gegangen, denen es gelang, sich als Opfer darzustellen. Sie führten uns vor, was wir von ihnen erwarteten, um uns besser zu ködern, und wir haben ihnen neurotische Gefühle zu-

erkannt. Wenn sie danach ihr wahres Gesicht zeigten und ihr Machtstreben offen zur Schau stellten, haben wir uns hintergangen gefühlt, eingeseift, manchmal sogar gedemütigt. Dies erklärt die Vorsicht der Fachleute, sie zu entlarven. Die Psychiater sagen hinter vorgehaltener Hand: «Vorsicht, das ist ein Perverser!», was heißen soll: «Das ist gefährlich» und auch: «Da kann man nichts machen». So verzichtet man darauf, den Opfern zu helfen. Natürlich ist es etwas Ernstes, die Diagnose «Perversion» auszusprechen, man behält diesen Begriff meist Handlungen von großer Grausamkeit vor, unvorstellbar selbst für Psychiater – wie die Untaten von Serienmördern. Dennoch – ob man sich nun die subtilen Aggressionen vor Augen hält, von denen ich in diesem Buch berichten werde, oder ob man von Serienmördern spricht, es geht um «Beraubung», das heißt um einen Akt, der darin besteht, sich fremden Lebens zu bemächtigen. Das Wort «pervers» erregt Anstoß, stört. Es enthält ein Werturteil, und die Psychoanalytiker weigern sich, Werturteile auszusprechen. Müssen sie deshalb aber alles akzeptieren? Die Perversion nicht zu benennen, wiegt noch schwerer, denn es bedeutet, das Opfer im Stich zu lassen, wehrlos, auf Gnade und Ungnade weiteren Überfällen ausgeliefert.

In meiner klinischen Praxis als Psychotherapeutin habe ich das Leid der Opfer zu begreifen gelernt und ihr Unvermögen, sich zu wehren. Ich werde in diesem Buch zeigen, daß die erste Handlung dieser räuberischen Verfolger darin besteht, ihre Opfer zu lähmen, um sie daran zu hindern, sich zu verteidigen. Selbst wenn sie danach zu verstehen versuchen, was ihnen geschieht, fehlt ihnen das Handwerkszeug, es zu tun. Desgleichen werde ich versuchen, anhand der Analyse der perversen Beziehung den Vorgang zu veranschaulichen, der den Angreifer und den Angegriffenen verbindet, um den Opfern bzw. künftigen Opfern zu helfen, aus den Netzen ihrer Aggressoren herauszukommen. Wenn die Opfer sich helfen lassen wollen, hat man sie möglicherweise nicht verstanden. Es geschieht nicht selten, daß Ana-

lytiker den Opfern eines perversen Angriffs raten, erst einmal herauszufinden, inwieweit sie selbst verantwortlich sind für die erlittene Aggression, inwieweit sie diese, wenn auch unbewußt, durchaus gewollt haben. Denn die Psychoanalyse befaßt sich nur mit dem Innerpsychischen, das heißt mit dem, was sich im Kopf eines Individuums abspielt, und berücksichtigt nicht das Umfeld: Sie beachtet folglich nicht das Problem des Opfers, das sie als masochistischen Komplizen betrachtet. Wenn Therapeuten dennoch versucht haben, den Opfern zu helfen, so ist es möglich, daß sie durch ihr Zögern, einen Aggressor einen Aggressor und einen Angegriffenen einen Angegriffenen zu nennen, das Schuldgefühl des Opfers verstärkt und eben dadurch den Prozeß seiner Zerstörung verschärft haben. Ich habe den Eindruck, daß die klassischen Therapiemethoden nicht ausreichen, diesem Typus von Opfern zu helfen. Ich möchte deshalb Vorgehensweisen vorschlagen, die geeigneter sind und der Eigenart der perversen Aggression Rechnung tragen.

Es geht hier nicht darum, den Perversen den Prozeß zu machen – die verteidigen sich im übrigen recht gut allein –, sondern darum, ihre Schädlichkeit vor Augen zu führen, ihre Gefährlichkeit für andere, um es den Opfern bzw. künftigen Opfern zu erleichtern, sich gegen sie zu verteidigen. Selbst wenn man die Perversion, völlig zu Recht, als eine defensive Verhaltensweise betrachtet (Abwehr einer Psychose oder einer Depression), entschuldigt das die Perversen doch nicht. Es gibt harmlose Handlungen, die gerade nur eine Spur von Bitterkeit oder Scham darüber hinterlassen, an der Nase herumgeführt worden zu sein; aber es gibt auch viel schwerwiegendere Manipulationen, die an die Identität des Opfers rühren und wobei es um Leben und Tod geht. Man muß wissen, daß die Perversen unmittelbar gefährlich sind für ihre Opfer, aber auch mittelbar für die Umgebung, da sie dazu verleiten, Orientierungsmaßstäbe aufzugeben und zu glauben, man könne alles auch «lockerer» sehen – selbst wenn andere dabei auf der Strecke bleiben.

Ich werde in diesem Buch die Natur der Perversion nicht theoretisch diskutieren, sondern mich ganz bewußt, als Viktimologin, der angegriffenen Person zur Seite stellen. Die Viktimologie ist eine junge Disziplin, entstanden in den Vereinigten Staaten, und war zunächst nur ein Zweig der Kriminologie. Sie analysiert die Gründe, die jemanden zum Opfer werden lassen; die Verläufe der Viktimisierung; die Folgen, die sich daraus ergeben; und die Rechte, die daraus erwachsen. In Frankreich existiert eine Viktimologen-Ausbildung seit 1994, die zu einem Universitätsdiplom führt. Dieser Ausbildungsgang richtet sich an Notärzte, an Psychiater und Psychotherapeuten, an Juristen sowie an alle, zu deren Berufspflichten es gehört, den Opfern zu helfen. Eine Person, der seelische Gewalt widerfuhr, ist wirklich ein Opfer, da ihre seelische Struktur mehr oder weniger dauerhaft zerrüttet ist. Selbst da, wo ihre Art, auf die seelische Aggression zu reagieren, dazu beitragen kann, mit dem Aggressor eine Beziehung aufzubauen, die sich aus sich selbst erhält, und den Eindruck zu vermitteln, «symmetrisch» zu sein, darf man nicht vergessen, daß diese Person unter einer Situation leidet, für die sie nicht verantwortlich ist. Wenn es geschieht, daß die Opfer dieser schleichenden Gewalttätigkeit sich für eine individuelle Psychotherapie entscheiden, dann tun sie das eher wegen intellektueller Hemmungen, Mangel an Selbstvertrauen, an Durchsetzungsvermögen, oder wegen eines anhaltenden depressiven Zustandes, der sich resistent zeigt gegen Antidepressiva, oder sogar wegen eines offeneren depressiven Zustands, der zu Selbstmord führen kann. Wenn diese Opfer sich mitunter auch über ihre Partner oder ihre Umgebung beklagen, so sind sie sich selten der Existenz dieser furchtbaren geheimen Gewalt bewußt und wagen daher auch selten sich zu beschweren. Die psychische Verwirrung, die sich schon eingenistet hat, kann selbst den Psychotherapeuten vergessen lassen, daß es sich um eine Situation objektiver Gewalt handelt. Diesen Situationen ist das Moment der Unaussprechbarkeit gemeinsam:

Das Opfer, obwohl es sein Leiden eingesteht, wagt nicht, sich wirklich vorzustellen, daß Gewalttätigkeit und Aggression stattgefunden haben. Bisweilen bleibt ein Zweifel: «Bin nicht vielleicht ich es, der das alles erfindet, wie so manche mir nahelegen?» Wenn es wagt, sich über das, was geschieht, zu beschweren, hat es das Gefühl, es nur unvollkommen zu beschreiben und deshalb nicht verstanden zu werden.

Ich habe mich mit Bedacht dafür entschieden, die Begriffe «Angreifer» und «Angegriffener» zu gebrauchen; denn es handelt sich erwiesenermaßen um eine Gewalttat, selbst wenn sie im Verborgenen verübt wird. Sie zielt darauf ab, sich an die Identität des anderen heranzumachen und ihn jeder Individualität zu berauben. Es geht um einen wirklichen Prozeß seelischer Zerstörung, der zu Geisteskrankheit oder Selbstmord führen kann. Ich werde auch an der Bezeichnung «pervers» festhalten, weil sie deutlich hinweist auf den Begriff des Mißbrauchs, welcher bei allen Perversen im Spiel ist. Das beginnt bei einem Machtmißbrauch, setzt sich fort in einem narzißtischen Mißbrauch in dem Sinne, daß der andere alle Selbstachtung verliert, und kann manchmal sogar zu sexuellem Mißbrauch führen.

I.

Die perverse Gewalt im Alltag

